

Greifenstein



Bote

Mitteilungsblatt der
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

16. Jahrgang

Juni 2008

Ausgabe Nr. 11

1838

The coat of arms of Bad Blankenburg, featuring a golden lion rampant on a green shield.

1913

**M.-G.-V. LIEDERTAFEL
BAD BLANKENBURG, THÜRINGERW.
75-JÄHRIGES JUBILÄUM UND
PREIS-SINGEN, 24.-26. MAI 1913**

HOFBUCHDRUCKEREI SAALFELD A/S.

The poster is framed by two trees. At the top, two wreaths contain the years 1838 and 1913. In the center, a harp is held by a winged figure. The background shows a landscape with a church and a hill.

Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Wir bauen eine Burg, Teil 2/Schluss	Seite 2
Münzen, Notmünzen, Teil 3/Schluss	Seite 4
Bad Blankenburgs künstliche Nachbetrachtungen zur Pulvermühle	Seite 7
Bemerkungen zu den Burgen, Teil 2	Seite 8
HSV ist aufgestiegen	Seite 11
170 Jahre Chorgesang	Seite 12
Lebensläufe, Gaststätten, Café's und Hotels	Seite 14
Glückwunsch an den Verlag	Seite 16
Zeitzeugen	Seite 16
So kommt der Bote zu unseren Lesern	Seite 16

Impressum

Titelbild: 75 Jahre Männergesangverein
„Liedertafel“
AK Archiv Dieter Krause
Das gleiche Motiv zierte die Festschrift.

Redaktion:
Klaus Lincke
07422 Bad Blankenburg
Königseer Straße 26
Tel. 036741 2954

Dieter Krause
07422 Bad Blankenburg
Umlandstraße 6
Tel. 036741 3175

Dieter Klotz
07422 Bad Blankenburg
Bahnhofstraße 6
Tel. 036741 40242

Herausgeber:
Verein Greifenstein-Freunde e.V.
Greifensteinstraße 3
07422 Bad Blankenburg
PF 1201, 07419 Bad Blankenburg
Tel.: 03 67 41 / 20 80
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere
Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung
des Herausgebers.

Herstellung:
Verlag + Druck Linus Wittich GmbH
In den Folgen 43
98704 Langewiesen
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0
Fax: 0 36 77 / 20 50-21
info@wittich-langewiesen.de
www.wittich.de

Wir bauen eine Burg (II)

Die Entstehung eines neuen Modells der Burg Greifenstein.
Von Dietmar Brömel, Fotos: K. Lincke

Der Erbauer des Modells, Dietmar Brömel, befasst sich im folgenden Beitrag mit der Geschichte der Burg, seinen Nachforschungen zum Burgenbau und erläutert die einzelnen Bauphasen des Modells

Betrachten wir nun einmal die Bauteile im Einzelnen.

Der **westliche Verteidigungsplatz** war in der Frühzeit nur mit Palisaden befestigt. Seine steinerne Ringmauer hat er frühestens im 14. Jahrhundert erhalten. Üblicherweise wurde in diesen Bereich ein kleiner Gewürzgarten angelegt. Die Mauer erhielt einfache Schießscharten, die schon für Feuerwaffen ausgelegt sind.



Der Abschnittsgraben war durch eine zusätzliche Mauer geteilt und wurde von einer einfachen Holzbrücke überspannt. Die Mauer zum großen Burghof besaß als zusätzliche Sicherung eine abgeschrägte Trockenmauer an ihrer Basis, einen sogenannten Talus, heute in ähnlicher Form als Bärme bekannt.

westliche
Verteidigungsplatz
mit Gemüsegarten

Am schwierigsten gestaltete sich das Aussehen des **großen Burghofs**. Aus der Geschichte wissen wir, das die Burg als dynastisches Bollwerk im Kriegsfall zur Aufnahme einer größeren Besatzung (200 bis 300 Mann) gedacht war. Besonders die Machtpolitik Günther XXI., lässt auf eine solche Nutzung schließen. Damit sind flache Wirtschaftsgebäude und Vorratsgebäude sowie ein großer Hof denkbar.

Es dominiert ein einfacher Baustil, da diese Gebäude ja nur im Kriegsfall alle genutzt wurden. Vorbild war hier die Kirchburg in Ostheim in der Rhön. Die Mauern besitzen einen Wehgang. Nur die Nordmauer hatte in regelmäßigen Abständen Fenster, die mit einem hölzernen Verteidigungsbalkon gesichert waren.

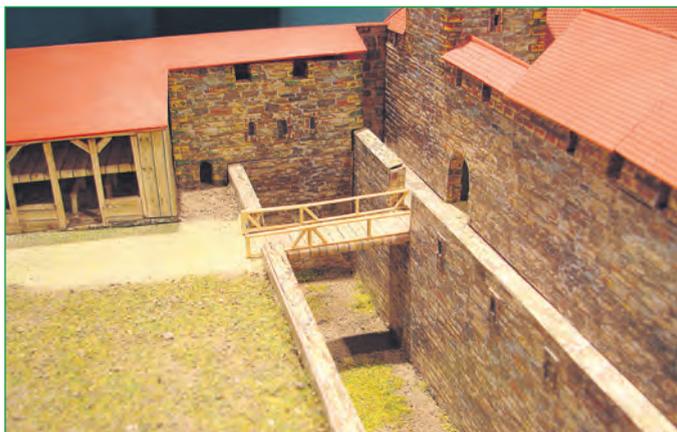


Großer Burghof
mit Wehgang



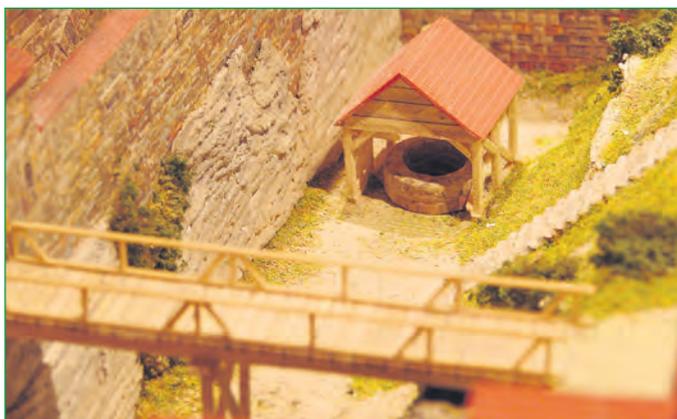
Großer Burghof
Ansicht von Süden,
rechts das Haupttor

Die Toranlage aus dem 14. Jahrhundert war mit einem Fallgatter und zwei Zingeln, Mauern zur zusätzlichen Torsicherung, bewehrt. Auf einen Graben konnte man auf Grund des steil abfallenden Geländes verzichten. Der Graben zur Vorburg war als Zwinger mit Seitenmauern ausgeführt. Er wurde von einer einfachen Holzbrücke überspannt.



Brücke über den Zwinger

Die **Vorburg** selbst war mit Fachwerkgebäuden mit massiven Untergeschoss bebaut. Hier waren die Unterkünfte für die Besatzung der Burg. In Friedenszeiten sind die Gebäude vermutlich nur sehr sporadisch benutzt worden. Die Hauptburg wird wieder mit einem Graben abgetrennt, der den Brunnen enthält. Der Brunnen stammt vermutlich noch aus der Anfangszeit der Burg und ist erst mit der Anlage des Grabens im 14. Jahrhundert auf dessen Sohle gewandert. Der Graben wird rechts und links noch durch die alte Ringmauer aus dem 13. Jahrhundert abgeschlossen. Über den Graben führte ein einfacher Holzsteg.



Brunnengraben

Am besten ist die **Hauptburg** rekonstruierbar. Der Grundriss aus dem 18. Jahrhundert zeigt die Lage der Gebäude und beschreibt ihre Nutzung. So sind Kapelle, Küche, Kelterhaus und Wohngebäude genau definierbar. Der Turm ist nach alten Ansichten rekonstruierbar. Der Zugang erfolgte durch die Nordmauer. Das am besten erhaltene Gebäude der Hauptburg, der Palas, wurde nach seinem baukünstlerischen Schmuck zu urteilen erst Anfang des 16. Jahrhundert errichtet. Er stellt den Versuch dar, die Burg in ein Wohnschloss umzuwandeln und passt mit seiner Renaissance-Architektur nicht so recht in das Gesamtbild.



Hauptburg mit Kellerhaus, Kapelle, Küche, Bergfried und Palas (von links)

Da aber die Burg in ihrer Entwicklung gezeigt werden soll, musste auch dieses repräsentative Gebäude seinen Platz im Modell finden. Die Hauptburg selbst ist noch einmal von einer vorgebauten Mauer mit Schießscharten umgeben.

Die Hauptburg wird rundum von Gräben und nach 3 Seiten zusätzlich von einer 2. Ringmauer mit 7 Bastionen geschützt. Die Ringmauer geht mit Sicherheit auf die Regierungszeit Günther XXI. zurück. Er war der letzte Schwarzburger mit expansiver Politik im Raum Thüringen. Dazu brauchte er den Greifenstein als Festung, um hier eine größere Truppe stationieren zu können, denn nur dann macht diese Ringmauer, zu deren Verteidigung mindestens 50 Mann notwendig waren, einen Sinn. Er konnte zudem bereits Feuerwaffen und diese Mauer ist als Schützenmauer bereits für diese damals „hochmoderne“ Waffe errichtet. Auch dieser Bauteil ist ein Beispiel, wie man von politischen Verhältnissen auf bauliche Aspekte schließen kann. Damit war das Modell fast komplett. Der Burgberg selbst war in der Vergangenheit nur mit Gras und eventuell Gebüsch bewachsen. Der alte Name Blankenburg deutet auf diesen Umstand hin. Die Burgbewohner selbst dürften dafür gesorgt haben, das alles brauchbare Holz verbaut oder verfeuert wurde. Der Weinbau am Burgberg ist urkundlich belegt und sollte so auch seinem Platz im Modell finden.



Weinberg

Das Modell steht heute in der kleinen Ausstellung zur Burggeschichte auf dem Greifenstein. Mit einem Lichtkasten ins „Rechte Licht“ gesetzt und mit Plexiglas vor dem Betrachter „mit den Händen“ gesichert, wird es in der Zukunft eine Erweiterung des Erlebnisreiches „Burg Greifenstein“ sein.



Modell im Museum

Brakteaten, Münzen, Notmünzen, Geldersatzmarken und Medaillen und medaillenartige Abzeichen von Blankenburg

3. Teil: Münzen und Medaillen von Bad Blankenburg

von Karl-Heinz Wiltzer, Abb.: K.-H. Wiltzer

1. Brakteaten

Brakteaten wurden etwa 200 Jahre im 12. und 13. Jahrhundert geprägt. Sie lösten die sogenannten Denar-Münzen ab. Ursache wird sein, dass durch den Anstieg des Warenaustausches einfachere Herstellungsverfahren der Münzen erforderlich wurden. Brakteaten sind blechähnliche einseitig mit Hammerschlag geprägte Münzen. Das Material der Münzstempel besteht aus Eisen, so dass die Haltbarkeit der Stempel gering ist. Das Silberblech wurde gehämmert, jedoch wird es auch schon gewalztes Blech gegeben haben. Stempel sind nicht überliefert. Brakteaten sind auf die heutige Zeit ausschließlich aus Boden- (Schatz)funden überkommen.

Eine der größten Funde stammt aus dem Dorfe Seega, in der Nähe von Bad Frankenhausen. Hier wurden auch die Blankenburg zugeordneten Reiterbrakteaten gefunden. Die Darstellung eines reitenden Grafen war in dieser Zeit auch dem Geschmack der Zeit geschuldet (Ritterzeit). Sicher zuordenbar sind der Blankenburger Prägestätte 3 verschiedene Brakteaten:

- Heinrich der I., + 1184: 1 Exemplar, befindet sich im Münzmuseum Gotha
- Günter der II., + 1197: 1 Exemplar, befindet sich im Münzmuseum München
- Heinrich der II., + 1237: 8 Exemplare, davon befinden sich 6 Exemplare in verschiedenen Museen (u. a. in Rudolstadt). Das vorgestellte Exemplar befindet sich in Privatbesitz.



Weitere Schwarzburger Brakteaten sind in Königsee, Arnstadt, Remda und Saalfeld geprägt worden. Saalfeld befand sich seit 1208 im Pfandbesitz der Grafen von Schwarzburg. Brakteaten sind selten auf unsere Zeit überkommen. Die Zuordnung zu dem Münzherren ist schwierig und ein Gebiet der Münzforschung.

2. Münzähnliche Medaille auf den Silberbergbau in Blankenburg



Blankenburger Ausbeutemedaille von 1750: Herausgabe veranlasst durch den Prinzen Wilhelm Ludwig, + 1753 (Bruder des Fürsten Friedrich Anton), Gewicht: etwa 1 Taler. Grund: Werbung für den Silberabbau bei Blankenburg

3. Notmünzen



Brakteaten, Münzen, Notmünzen, Geldersatzmarken und Medaillen und medaillenartige Abzeichen von Blankenburg

Medaillen wurden in den Jahren bis 1945 ausschließlich durch Vereine herausgegeben:

Krieger und Militärverein:



- Medaille aus Zinn von 1872



- Bronzemedaille von 1884 als Kreuz gestaltet

Schützenverein:



- Medaille zur Fahnenweihe (o. J., ca. 1922) in Silber



- 2 unterschiedliche Schützenmedaillen des Vereins (o. J.), wahrscheinlich zwischen 1925 und 1930 in Silber



- 375 Jahre Schützengesellschaft aus dem Jahr 1925 in Silber



Notmünzen wurden herausgegeben 1920 (ohne Jahreszahl) und 1921. Auf den Notmünzen sind auf der Rückseite verschieden gestaltete Portraits von Friedrich Fröbel dargestellt. Auf der Vorderseite (Wertseite) sind die Nominalen 10 bzw. 50 Pfennig angegeben. Als Münzmaterial wurde Eisen verwendet. Es sind verschiedene Prägungen bekannt und werden gesammelt.

(Wertseite) sind die Nominalen 10 bzw. 50 Pfennig angegeben. Als Münzmaterial wurde Eisen verwendet. Es sind verschiedene Prägungen bekannt und werden gesammelt.

4. Medaillen

Für die Blankenburger Medaillen gibt es bisher keine vollständige Aufstellung. Einige wenige Medaillen aus der fürstlichen Zeit sind in dem Katalogwerk über die Schwarzburger Münzen, Verfasser E. H. von Bethe aus dem Jahre 1929 katalogisiert. Deshalb ist diese Aufstellung eine erste von diesem Gebiet. Ordnungshalber werden die bereits katalogisierten Medaillen an den Anfang gesetzt:

- Bronze-Medaille auf das 50-jährige Bestehen der Liedertafel von 1888 (B.-Nr. 1442)



- versilberte Bronze-Medaille auf den 21. Thüringischen Feuerwehrtag von 1889



- Thüringer Eisenbahntreffen in Bad Blankenburg 1935, medaillenähnliches Porzellanabzeichen

Fortsetzung folgt...

Bad Blankenburgs künstliche Wasserläufe

von Dieter Krause, Repros: Archiv D. Krause, Dieter Klotz (1)

Die Knochsche Lederfabrik (6)

... war ursprünglich der letzte Nutzer des Lache-Wassers, bevor es wieder in das Bett der Schwarza zurückfloss. Die spätere Fortführung des Mühlgrabens war Voraussetzung für die Ansiedlung weiterer Unternehmen, über die an dieser Stelle zu berichten sein wird.

Im Juni 1797 „bittet der Regierungs-Advocat und Bürgermeister Keyßner¹⁾ zu Blankenburg im angeblichen Auftrag der Knochischen Gebrüder zu Hirschberg im Voigtland um gnädigste Erlaubnis, eine Leder-Fabrique und zwar mit Befreyung von allem Innungszwange, errichten zu dürfen“. Der Stadtrat unterstützt das Vorhaben, das Blankenburger Gerberhandwerk jedoch will ein Verbot der Ansiedlung, da befürchtet wird, das aus 50 bis 60 Familien bestehende Handwerk „in die Gefahr zu setzen, durch eine zu etablierende neue Fabrique, seinen seitherigen Wohlstand und Nahrungs-Betrieb, so nicht gänzlich zu verlieren, doch beträchtlich zu mindern“.

In einer „Resolutio Serenissimi“²⁾ vom gleichen Monat wird empfohlen, das Gesuch der Gebrüder Knoch unter Bekanntgabe der Gründe abzuweisen.

Nachdem Knoch sich bereit erklärt hatte, dem Blankenburger Lohgerberhandwerk als Mitmeister beizutreten „und schlechterdings kein Loh außer Landes zu schaffen“, ein Meisterstück vorzulegen und die vorgeschriebene Muthzeit³⁾ einzuhalten, erwog man im August 1797 dem Antrag doch noch zuzustimmen.

Im Dezember 1797 erhält Knoch, „nach Beseitigung mancherley Schwierigkeiten und merklichen Kosten-Aufwand endlich einen, zu dem dasigen Pfarr-Guthe gehörigen wüsten Platz zu Anbauung einer ... Leder-Fabrique, außerhalb der Stadt, ohnweit der Pulver-Fabrique, mit Bewilligung des Fürstlichen Konsistorii erlanget“.⁴⁾



Die Knochsche Lederfabrik - rechts das baroke Wohnhaus, darüber im Hintergrund die Gebäude des Bahnhofes, links im Hintergrund die Holzfabrik von Wilhelm Grosse



Im Vordergrund der Gebäudekomplex der Knochschen Lederfabrik, rechts das Wohnhaus. Im Hintergrund links das Empfangsgebäude des Bahnhofes, rechts davon Bieblers Bahnhofshotel, dahinter die ehem. Neu- oder Feldmühle

Gerber Adam Friedrich Knoch gründete 1798 an der Lache seine Lederfabrik mit eigener Lohmühle. Selbiger war zwischen 1817 und 1829 auch Bürgermeister von Blankenburg und 1831 Abgeordneter des Landtages von Schwarzburg-Rudolstadt für den Stand der Städte. Er verstarb 1836. Die Lederfabrik blieb von der Gründung bis zur Stilllegung in Familienbesitz. Letzter Gerbereibesitzer war Emil Knoch (1846 - 1936).

1913 betreibt von den Mitgliedern der Innung keiner mehr das Gerberhandwerk, deshalb löst Otto Damm die Lohgerberinnung zu Blankenburg auf.⁵⁾

Damit tierische Häute zu Leder werden, ist der Gerbvorgang erforderlich. Einst dauerte das oft mehrere Jahre, heute werden mit industriellen Verfahren und modernen Technologien nur noch wenige Tage dafür benötigt. Die Gerbung wandelt die Haut, die im unbehandelten Zustand unter anderem leicht in Fäulnis übergeht oder hornartig auf-trocknet, in Leder, das diese nachteiligen Veränderungen nicht mehr aufweist.

Im Orient war die gerbende Wirkung von Pflanzenextrakten bereits vor mehr als 3.000 Jahren bekannt. In Deutschland ist ein Weißgerber erstmals 1254 in Nürnberg nachgewiesen; in Reutlingen werden Gerber 1295 erwähnt und im thüringischen Mühlhausen 1297. Berthold Sigismund nennt in seiner Landeskunde des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt von 1862 für Blankenburg u. a.: Rothgerber 62 Meister mit 29 Gesellen und 19 Lehrlingen und die Lederfabrik mit 6 Arbeitern.

Die Gerbereien standen meist am Rande der Städte, da sie das Wasser stark verunreinigten und der von ihnen verbreitete Geruch nicht angenehm war.

Die drei traditionellen Gerbverfahren Lohgerbung, Weiß- oder Alaungerbung und Sämschgerbung unterscheiden sich durch die Gerbmittel.

Die Lohgerbung verwendet pflanzliche Gerbmittel, vor allem die zerstampfte und gemahlene Rinde von Eichen und Fichten. Sie wird auch Rotgerbung genannt, weil das loh-gare Leder eine mehr oder weniger rotbraune Farbe erhält.

Zunächst kamen die Häute in Wassergruben, wo dazugegebenen Kalk die Haare lockerte. Auf dem Gerberbaum schabte der Gerber mit dem zweigriffigen Haareisen vorsichtig die Haare und Fleischreste von der Haut.

Man schimpft den Gerber nicht, so man ihn schäbigen Kerl nennt.⁶⁾



Jost Amman,
„Das Ständebuch“, 1558
Escher - ausgelaugte
Asche.
Sie wurde für einen
Arbeitsgang benutzt,
der das Ziel hatte,
das Haar von
der Haut zu lösen
Loh - Gerberlohe

Die Heutot die heneß ich in den Bach/
Werff sie in den Escher darnach /
Dergleich die Kalbfel auch also/
Darnach wirff ich sie in das Loh/
Da sie jr ruhe ein zeit erlangn/
Darnach heneß ichs auff an die Sta ngn/
Wäsch darnach ab mit eim Harwüsch/
Vnd habs feyl auff dem Leder Tisch.

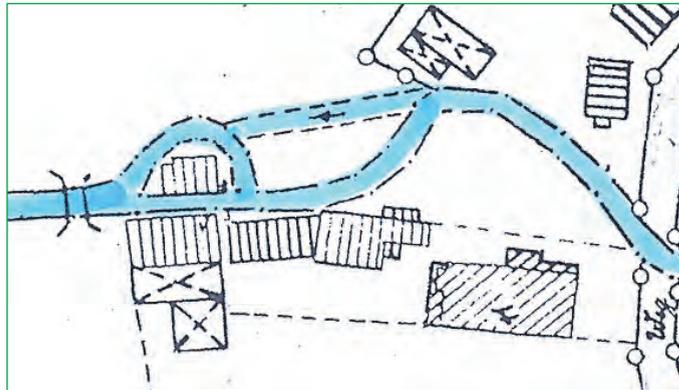
Danach kamen die Häute in die mit Lohe gefüllten Gruben. Bei diesem Verfahren dauerte es bis zu zwei Jahren, bis lohbares Leder den Gruben entnommen werden konnte. Die Lohe bezog die Knochsch Lederfabrik aus der eigenen Lohmühle, die aber am 3. November 1845 abbrannte.

Anschließend mußten die Häute in fließendem Wasser gewässert werden. Dabei konnte es passieren, daß dem Lohgerber „die Felle davon schwammen“. Nach dem Trocknen wurden die Häute zugerichtet, d. h., durch Kneten, Klopfen und Walken geschmeidig gemacht.⁷⁾

Aber nicht nur in der Gerberei fand Lohe Verwendung. Die Spezial-Heilanstalt für gichtische, rheumatische und neuralgische Erkrankungen von Max Goslar betrieb in der Schwarzbürger Straße ein Erholungsheim mit Elektrischem Lohanninbad.

Tannin ist ein aus Glukoseestern der Gallussäure bestehender Gerbstoff. Das hellgelbe, geruchlose, herb schmeckende, wasserlösliche Pulver kommt in Pflanzengallen vor und bewirkt den bitteren Geschmack des Tees. Es wird zum Beispiel als Gerbstoff, als Färbereihilfsmittel und zum Klären von Wein verwendet.⁷⁾

Auf alten Lageplänen ist der Standort der Lederfabrik noch an der Wasserführung der Lache zu erkennen.



Katasterplan von 1954 - Nr. 11 Wohnhaus

Von den Baulichkeiten ist nichts mehr überkommen. Sie mussten bereits vor Jahrzehnten der Industriensiedlung weichen.



Auf dem Luftbild von 1978 ist rechts neben einer großen Werkhalle lediglich noch das Knochsch Wohnhaus erkennbar. Die Lache war bereits verfüllt. Das Anwesen gehörte zum Antennenwerk Bad Blankenburg. In der 1972 erbauten Halle geschah die Hochantennenfertigung. Auf dem Gelände der Knochsch Fabrik steht heute die Firma RIWOTEC, ein Systemanbieter für die Bereiche Unterhaltungselektronik, Elektro-, Sicherheits-, Medizin-, Fahrzeug- und Verkehrstechnik.

Anmerkungen

- 1) Johann Gabriel Keyßner, Sohn des Papiermüllers Michael Keyßner (G-B Dez. 2006)
- 2) Beschluss, Entschließung des regierenden Fürsten
- 3) Wartezeit
- 4) Thür. Staatsarchiv Rudolstadt, Geheimes Ratskollegium Rudolstadt, E XIV 2 b Nr. 8
- 5) Karlheinz Schönheit, Die Blankenburger Lohmühle und das Lohgerberhandwerk, RHH 1990, S. 112 ff
- 6) Simrock, Deutsche Sprichwörter
- 7) Bernd Wurlitzer, Historische Werkstätten, Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1989

Der Verfasser dankt den Herren D. Klotz und K. Lemke für ihre weiterführenden Informationen.

Nachbetrachtung zur Pulvermühle

von Dieter Krause

Malermeister Dieter Schöler, dessen Betrieb sich im Erdgeschoss des Wohnhauses der früheren Pulvermühle befindet, teilte dem Verfasser mit, dass bei den im Greifenstein-Boten vom März 2008 erwähnten Renovierungsarbeiten des Jahres 1997 interessante Zeitzeugen aufgetaucht sind.

1. Bei der Wiederherstellung der früheren Durchfahrt fand man über dem Türsturz des südöstlichen Raumes im Lehmewurf eines Gefaches die eindeutig lesbare Jahreszahl 1759.

Da in der Literatur die Gründung der Mühle in das Jahr 1739 gelegt wird, kann es sich bei dem gefundenen Datum um einen Um- oder Erweiterungsbau handeln. Der dahinter liegende Raum war möglicherweise eine „schwarze Küche“, da bei der Renovierung vor etwa zehn Jahren rußgeschwärzte Wände festgestellt wurden. Oder sind es Brandspuren als Folge der Explosion der benachbarten Pulvermühle 1817?

2. Bei dem Aufbau einer zusätzlichen Gaupe auf der westlichen Dachfläche entdeckte man, in einem Sparren steckend, die Reste einer Granate des Herstellungsjahres 1944.



Granatreste



Fundort hinter der Gaupe

Vermutlich geht der Fund auf den 12. April 1945 zurück. Georg Biedermann schreibt dazu in seiner Chronik der Stadt Bad Blankenburg: Amerikanische Artillerie beschießt die Stadt, wobei acht in der Stadthalle untergebrachte Evakuierte ihr Leben verlieren.*

* Der Verfasser dieser Nachbetrachtung wohnte zu jenem Zeitpunkt auf der Burg Greifenstein. Da dort keine weiße Fahne wehte, gaben die aus Richtung Watzdorf anrückenden Amerikaner mehrere Schüsse ab, die knapp über den Palas gingen. Erst als die Großmutter Alma Näther die weiß bezogenen Federbetten aus den Fenstern hing, hörte der Beschuss auf.

Bemerkungen zu den Burgen Graf Günters XXI. von Schwarzburg (II)

Dr. phil Heinz-Gerhard Strickhausen

Die Burgen

Leider lassen die Schriftquellen nur mit Einschränkungen erkennen, ob und wie die intensive Erwerbspolitik Günters XXI. durch weitere Maßnahmen flankiert wurde. Erst eine Analyse der Burgen und Städte im Sinne von Sachquellen kann hier weiter führen.

Generell ist der Forschungsstand zum Burgenbau in Thüringen - nicht nur gemessen an dem bemerkenswerten Baubestand - ausgesprochen unbefriedigend. Es gibt lediglich einen einzigen grundlegenden, heutigen Ansprüchen jedoch in keiner Weise genügenden Überblick über den thüringischen Burgenbau von 1932.¹⁾ Immerhin existieren Kurzüberblicke aus jüngster Zeit.²⁾ Die Entwicklung im 14. Jahrhundert ist inzwischen in groben Zügen bekannt.³⁾

Eine modernen wissenschaftlichen Anforderungen genügende Untersuchung der Burgen der Grafen von Schwarzburg existiert nicht.⁴⁾ Über die älteren Burgen der Schwarzburger ist nur wenig bekannt und von ihnen hat sich offenbar auch nur wenig erhalten, am meisten noch auf den Burgen Käfernburg (Wallanlage), Blankenburg, Könitz und Ranis. Anhand der erhaltenen Bauten lässt sich unter Graf Günter XXI. eindeutig der qualitative wie quantitative Höhepunkt des schwarzburgischen Burgenbaus ausmachen.⁵⁾

Ehrenburg

Zu den frühen Erwerbungen Graf Günter XXI. und seines Bruders Heinrich X. nach 1328 gehörte das im Tal der Wilden Gera an der Fernstraße von Erfurt nach Nürnberg gelegene Plaue, wo die Ehrenburg⁶⁾ gegründet wurde. Seit 1306 waren Arnstadt und Plaue je zur Hälfte hersfeldisch und schwarzburgisch. 1324 erlaubte der noch unmündige spätere Landgraf Friedrich II. seinem Vormund Graf Heinrich VII., „daß er in dem Dorfe zu Plaw, das gelegen ist jenseits Arnstadt gegen Ilmenau, bauen lassen möge eine Veste oder ein Haus“.⁷⁾ Allerdings dürfte Heinrich VII. diese Burg nicht mehr erbaut haben, da er noch im selben Jahr im Dienst Markgraf Ludwigs von Brandenburg, Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern, bei der Belagerung einer Burg fiel. 1332 kauften Heinrichs Söhne, Günter XXI. und Heinrich X., Plaue vollständig. 1335 verließ Ludwig der Bayer dem Rat und den Bürgern von Plaue einen Wochenmarkt und 1336 den Schwarzburgern das Recht zur Zollerhebung in Plaue.⁸⁾ Dies und der regelmäßige Stadtgrundriß lassen auf eine planmäßige Stadtgründung durch die Grafen schließen. In diesem Zusammenhang dürfte auch die Errichtung der heute noch bestehenden Burgbauten zu vermuten sein. Bei der Schwarzburger Güterteilung von 1346 werden erstmals die „Erneburg“ und die Stadt Plaue genannt,⁹⁾ 1369 erscheint erstmals die Burgkapelle „St. Segemundi in Erneburg“.¹⁰⁾ Auch die Lage der Kapelle unterhalb der Burg, an deren Zwinger die Stadtmauern anschließen,¹¹⁾ spricht für eine gemeinsame Anlage von Burg und Stadt. Im Kern besteht die Ehrenburg aus einem sechsgeschossigen, fünfeckigen Bau (23,50 x 16,60 m, Mauerstärke 2,20-3 m) aus Bruchsteinwerk mit einer Schildmauer an der westlichen Angriffsseite und einem quereckigen Turm an der Südwestecke; alle Außenecken sind gerundet.¹²⁾ An der Südseite ragt der Turm vor die Mauerflucht und steigt vom Erdboden auf, sonst tritt er als selbständiges Bauglied erst ab dem sechsten Geschoss in Erscheinung. Im Inneren des Kernbaus öffnet sich der Turm in voller Breite zu einem hinter ihm liegenden Raum und ist damit als eigener Bauteil nicht erkennbar. Erst über einem Schwibbogen im fünften Geschoss ist das Mauerwerk im sechsten Geschoss auf dieser Seite geschlossen. An der Ostseite des Kernbaus befindet sich ebenerdig das spitzbogige Tor mit außen umlaufendem Falz. Der Kernbau ist sicher bald nach 1332 entstanden.¹³⁾

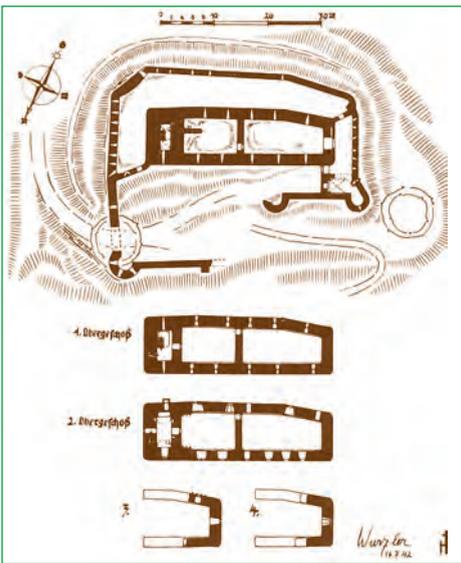
Der Kernbau wird in einem Abstand von ca. 2-4 m von einer Zwingermauer umschlossen, die seinen gerundeten Ecken folgt und an den Ecken der Angriffsseite gerundete Mauerführungen aufweist. Lediglich an der Nordostseite ist die Zwingermauer zerstört.¹⁴⁾ Das spitzbogige Tor des Zwingers unterscheidet sich von dem des Wohnturms: es ist außen gefast statt gefalzt. Gut vergleichbar mit ihm ist das Tor der Burg Ehrenstein (s.u.). Die Zwingermauer hatte zwei Wehrgänge übereinander. Der untere Wehrgang ist zahlreich mit Schlitzscharten bestückt; rechts und links des Tores befindet sich je eine Hosenscharte. Hosenscharten sind in Thüringen ausgesprochen selten; sie finden sich in der Zwingermauer der Ehrenburg (s.u.) zur Bestreichung des Zuges und bei einigen wehrhaften Kirchen (wohl 15. Jahrhundert); Milda, Gahma - hier ebenfalls beidseits des Tores Ummauerung des Kirchhofs - und Kolkwitz - hier abwechselnd mit einfachen Scharten.¹⁵⁾ Die Scharten in der oberen Reihe befinden sich im unteren breiten Teil der getreppten Zinnen. Die getreppten Zinnen des Zwingers der Ehrenburg dürften die ältesten derartigen Zinnen in monumentaler Form in Thüringen sein. Vergleichbare Zinnen lassen sich hier nicht vor dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts nachweisen. So hat in Erfurt das Haus Zum güldenen Krönbacken, Michaelisstr. 10, im Erdgeschoss eine mit getrepptem Zinnenkranz bekrönte Holzsäule von ca. 1330/50d.¹⁶⁾ Aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt die Aufstockung mit getreppten Zinnenkranz des Bergfrieds der seit 1351/62 erfurtischen Mühlburg.¹⁷⁾ Getreppte Zinnen finden sich in Thüringen besonders im 15. Jahrhundert an wehrhaften Kirchen: Kerspleben (ca. 1400d),¹⁸⁾ Niederzimmern (um 1420),¹⁹⁾ Schaala (1483d),²⁰⁾ Reinstedt (Mitte 15. Jahrhundert),²¹⁾ Frientstädt.²²⁾ In Erfurt hat das Haus Allerheiligenstr. 11, einen mit getrepptem Zinnenkranz bekrönten Erker, der inschriftlich 1459 (evtl. 1479) datiert ist.²³⁾ Der Zwinger der Ehrenburg dürfte - ähnlich wie bei der Burg Ehrenstein (s.u.) - in nur geringem zeitlichem Abstand zum Kernbau entstanden sein.²⁴⁾ Abbildung siehe Teil I

Ehrenstein

Eng verwandt mit der Ehrenburg ist Burg Ehrenstein²⁵⁾ bei Remda. Wie die Ehrenburg wird das „hus zcu dem erinstein“ erstmals bei der schwarzburgischen Güterteilung 1346 genannt, als es an Graf Heinrich XII. († 1375) fiel.²⁶⁾ Diesem erlaubte Kaiser Karl IV. 1356, die Dörfer Straußberg und Göllingen in Marktflecken zu verwandeln und „unter seiner Veste Ehrenstein einen wöchentlichen Markt anzulegen“, außerdem verlieh er ihm die dortige Blutgerichtsbarkeit.²⁷⁾ Dieser Versuch einer Stadtgründung ist allerdings in den Anfängen stecken geblieben. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war die Burg Mittelpunkt der gleichnamigen Herrschaft, zu der einige umliegende Dörfer gehörten.

Burg Ehrenstein ist eine rechteckige Anlage (34,90 x 10,80 m, Mauerstärke 2,25-2,50 m) aus Bruchsteinwerk mit gerundeten Ecken, integriertem quereckigen Frontturm und einem viergeschossigen Wohnbau dahinter. Dieser ist ungefähr in der Mitte durch eine Querwand geteilt. Die Wohnräume erstrecken sich bis in den Turm, der ein Doppellanzettfenster hat. An der Talseite des Wohnbaus ist das Mauerwerk an drei Seiten um zwei Geschosse erhöht, so dass es in der Fernsicht wie ein zusätzlicher Turm wirkt. Tatsächlich ist dieser Teil jedoch wie bei der Ehrenburg in voller Breite nach innen zum Wohnbau geöffnet und hatte ursprünglich zu diesem wohl nur eine Fachwerkwand.²⁸⁾ An der Schmalseite wurden kleine Zwinger errichtet, die jedoch bald an der südlichen Längsseite in einen größeren, ca. 4-6 m breiten Zwinger einbezogen wurde. Die Zwingermauer hat gerundete Mauerführungen an den Ecken; an der Angriffsseite beträgt ihre Stärke 1,60 m.

Bemerkungen zu den Burgen Graf Günters XXI. von Schwarzburg (II)



Burg Ehrenstein
Grundrisse

Wie bei der Ehrenburg weist die Zwingermauer zahlreiche Schlitzscharten auf. Vor der Nordecke des Turmes befindet sich eine Hosenscharte, die - wie bei der Ehrenburg - den Zuweg bestreichen konnte. Bei Sondierungen Anfang 2001, die sowohl die Mauern des Zwingers wie die des Kernbaus einbezogen, wurden keine Funde gemacht, die vor die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren sind; zugleich lassen die Ausgrabungen vermuten, dass die Zwinger bald nach dem Kernbau entstanden sind.²⁹⁾

Liebenstein

Sehr eng verwandt mit der Burg Ehrenstein ist die wenige Kilometer aufwärts von Plaue an der Wilden Gera gelegene schwarzburgische Burg Liebenstein.³⁰⁾ Liebenstein erscheint erstmals 1282 als Herkunftsbezeichnung schwarzburgischer Ministerialen.³¹⁾ 1303 trugen die Töchter Graf Günter VIII. († 1302) unter anderem Liebenstein Landgraf Albrecht zu Lehen auf. In der Folge blieb Liebenstein bei den Grafen von Schwarzburg, bis 1367 der Versuch Johann II. von Schwarzburg-Wachsenburg Liebenstein und die Burgen Wachsenburg und Schwarzwald an Erfurt zu verkaufen, am Eingreifen der Wettiner scheiterte, die ihrerseits diese Burgen 1369 erwarben.³²⁾ Im Kern ist die Burg ein längsrechteckiger dreigeschossiger Bau (34,75 x 14,20 m, Mauerstärke 2,50-2,70 m) mit gerundeten Außenecken und integriertem querrrechteckigem Turm an der Angriffsseite. Das spitzbogige Portal mit außen umlaufendem Falz ähnelt stark dem des Wohnturms der Ehrenburg.



Liebenstein

Im obersten Geschoss des Wohnteiles befinden sich ungewöhnlich aufwendige Kreuzstockfenster mit liegenden Vierpässen in den oberen Öffnungen. Derartige Fenster kommen im 14. Jahrhundert auf.³³⁾ Das Mauerwerk besteht aus Bruchstein; größere Steinformate, auch aus recht sauber gearbeiteten Werksteinen, sind an der Angriffsseite und insbesondere an den gerundeten Ecken vorhanden.

Der Kernbau war wie bei der Ehrenburg in einem Abstand von ca. 2,75 m bis 4,25 m von einer Zwingermauer mit gerundeten Mauerführungen an den Ecken umgeben. Von ihr sind nur noch sehr geringe Resten erhalten, zudem wurde der Bereich vor der Südwestecke des Turmes später stark verändert.³⁴⁾ Kernbau und Zwinger von Burg Liebenstein sind kaum anders wie die von Ehrenburg und Ehrenstein zu datieren.

Saalfeld Hoher Schwarm

Der erstmals 1593 als Hoher Schwarm ("Hohenschwurm") bezeichnete Wohnturm in der schwarzburgischen Stadt Saalfeld³⁵⁾ ist ein im Grundriss trapezförmiger Bau (16,50 x 19,50 m, Mauerstärke ca. 2,5 m) mit runden Eckvorlagen an der erhaltenen Talseite, die oberhalb des eigentlichen Baukörpers als Rundtürme aufragen; diese ruhen über den Innenecken auf spitzbogigen Schwibbögen. Das vierte Geschoss war gewölbt und durch Kreuzstockfenster belichtet. Bei der Schwarzburger Teilung 1346 erscheint erstmals die Burg in Saalfeld, und ein Schwarzburger Burgmann auf dem "borgcut" in Saalfeld wird 1350 genannt.³⁶⁾

1389 verkaufte Günter XXIX. von Schwarzburg-Ranis "vnser slozz Saleveld Hus vnde Stat" an die Wettiner.³⁷⁾

Der Hohe Schwarm wird allgemein um 1300 datiert,³⁸⁾ im Vergleich mit den schon genannten Burgen erscheint dies zu früh, er dürfte bald vor 1346 errichtet worden sein.³⁹⁾ Mit seinen runden Eckvorlagen ist er eng verwandt mit dem Wohnturm der Burg Beilstein b. Herborn, seit 1341 Sitz der Grafen von Nassau-Beilstein.⁴⁰⁾



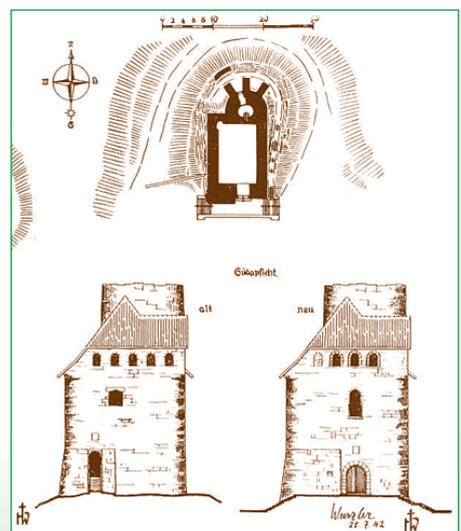
Saalfeld, Hoher Schwarm

Frankenhausen, Hausmannsturm

In der seit 1340 schwarzburgisch-honsteinischen Stadt Frankenhausen in Nordthüringen wurde auf dem höchsten Punkt der Stadtbefestigung eine Burg errichtet. Ihr Kern ist der sog.

Frankenhausen,
Hausmannsturm

Hausmannsturm, ein längsrechteckiger Wohnturm (22 x 12 m, Mauerstärke 2,20 m) aus Bruchsteinwerk mit gerundeten Ecken und einem in die Angriffsseite integrierten ovalen Frontturm. An der Angriffsseite könnte ein schmaler Zwinger vorhanden gewesen sein. In der grundsätzlichen Anlage ist der Turm eng verwandt mit den Bauten von Liebenstein und Ehrenstein, die Ausführung ist jedoch einfacher. Der Turm dürfte bald nach 1340 errichtet worden sein.

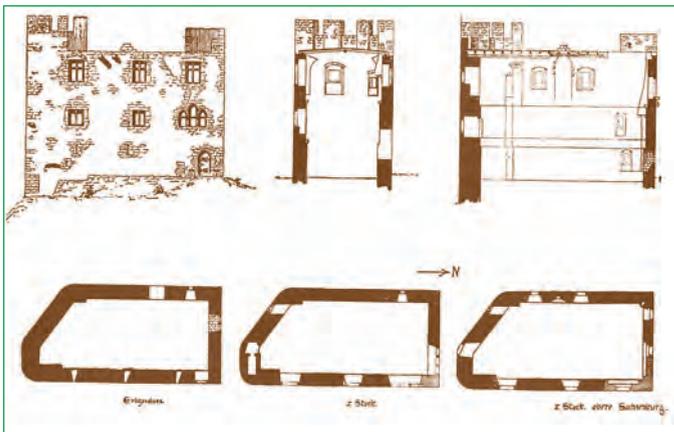


Bemerkungen zu den Burgen Graf Günthers XXI. von Schwarzburg (II)

Obere Sachsenburg

Die am Durchbruch der Unstrut zwischen Hainleite und Schmücke strategisch hervorragend gelegene Obere Sachsenburg⁴¹⁾ erwarb Graf Günther XXI. 1339 von den Grafen von Beichlingen, die ihrerseits die Burg erst 1335 von den Grafen von Honstein erhalten hatten. Nach 1350 wurde die Obere Sachsenburg wieder beichlingisch, bis beide Sachsenburgen Anfang des 15. Jahrhunderts an die Wettiner verkauft wurden. Auf der oberen Burg steht auf der südwestlichen Ringmauer der Kernburg ein dreigeschossiger Wohnturm aus Bruchsteinwerk. Seine über die Ringmauer hinausreichende West-Ecke ist abgeschnitten; der Grundriss daher fünfeckig (9 x 18 m, Mauerstärke 1,30 m, Höhe 11-16 m). Die Ecken an der Hofseite sind scharf ausgebildet, die an der Angriffseite sind gerundet. Das Mauerwerk ist hier an drei Seiten verstärkt und zu einer ehemals mit Zinnen bestückten Schildmauer erhöht. Im Inneren des obersten Geschosses sind die Ansätze eines Schwibbogens mit einer rückwärtig zu rekonstruierenden Wand erhalten. Der angriffseitige Bauteil trat wie bei der Ehrenburg nach außen als Turm in Erscheinung, während er sich nach innen in voller Breite öffnete. Auch im rückwärtigen Teil des Wohnturmes ist wie bei Burg Ehrenstein in Resten höheres Mauerwerk erhalten. Einige der alten Fenster haben (Kreuz-)stöcke. Die nur auf den ersten Blick frühgotisch aussehenden Fenster stammen von einem Umbau des Turms zu einer Gaststätte 1890.⁴²⁾ Insgesamt ist der Wohnturm in Thüringen und darüber hinaus nur mit den aufwendigeren Bauten Günthers XXI. zu vergleichen. Er ist ähnlich stark verschliffen wie die Kernbauten von Ehrenburg und Ehrenstein.

Der Wohnturm ist mit der größten Wahrscheinlichkeit von ihm bald nach 1339 errichtet worden.⁴³⁾ Dagegen sind die zeitgleichen Bauten der Grafen von Beichlingen wesentlich einfacher. Auf den einst vier gerundeten Außenecken des mit ca. 32,60 m x 16,60 m ungewöhnlich großen bruchsteinernen Hohen Hauses⁴⁴⁾ auf Schloss Beichlingen erhoben sich ursprünglich turmartige Aufbauten. Im Vergleich mit dem Hohen Schwarm ist es aber deutlich simpler. Im beichlingischen Ichtstedt befinden sich die Reste eines einfachen rechteckigen Bruchsteinbaus mit gerundeten Ecken. Ein "Schloss" war hier 1347 vorhanden.⁴⁵⁾



Obere Sachsenburg, Grundrisse und Ansichten

Anmerkungen

- 1 Paul Wehnemann und Max Muth, Thüringer Burgen, Burgenbaulicher und geschichtlicher Überblick. Chronik der einzelnen Burgen, Weimar 1932; die seitdem erschienenen Übersichten von Walter Hotz, Kaiserpfalzen und Ritterburgen in Franken und Thüringen, Berlin 1940, und Hans-Joachim Mrusek, Burgen in Sachsen und Thüringen, München/Leipzig 1965, führen kaum weiter.
- 2 Gerd Strickhausen, Thüringen. Frühe Burgen, in: Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, Bd. 1-2, hg. von der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Stuttgart 1999, hier: Bd. 2, S. 196-199; derselbe, Thüringen. Späte Burgen, in: ebenda, S. 199-201; Thomas Bienert, Mittelalterliche Burgen in Thüringen. 430 Burgen, Burgruinen und Burgstätten, hg. von der Sparkassenkulturstiftung Hessen-Thüringen, Gudensberg-Gleichen 2000, S. 8-13.

- 3 Gerd Strickhausen, Wohntürme mit gerundeten Bauformen in Thüringen im 14. Jahrhundert, in: Wohntürme (Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Landesgruppe Sachsen, in Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Burgenvereinigung), Langenweissbach 2002, S. 79-90 und Taf. 6, bietet erstmals einen Überblick über die Entwicklung des Burgenbaus in Thüringen im 14. Jahrhundert.
- 4 Kurze, unkritische Darstellung: Thomas Bienert, Die wichtigsten Burgen der Grafen von Schwarzburg, in: Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Thüringen, hg. von Bruno J. Sobotka und dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege (Veröffentlichung der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe C), Witten 1995, S. 85-92; Michael Platen, Die Burgen der Schwarzburger, in: Thüringen im Mittelalter 1995, S. 255-268; wichtig: Hans-Martin Maurer, Eine vergangen- und zukunftsorientierte Burgenforschung der Thüringischen Grafen von Schwarzburg. Beitrag zur vergleichenden Burgenforschung, in: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege, 2000/I, S. 14-22, der sich zwar intensiv mit den Burgen der Grafen von Schwarzburg beschäftigt, aber den landesgeschichtlichen Hintergrund der hier interessanten Burgen völlig unberücksichtigt lässt.
- 5 Gerd Strickhausen, Burgen Graf Günthers XXI. von Schwarzburg (1326-+1349), in: Horst Wolfgang Böhme und Otto Volk (Hg.), Burgen als Geschichtsquelle. 1. Marburger Mittelaltertagung der Arbeitsgruppe "Marburger Mittelalterzentrum" (MMZ), Marburg 2003, S. 125-149.
- 6 Max von Oer, Plau und die Ehrenburg, in: Thüringen und der Harz, 7, 1842, S. 145-152; der wichtige Beitrag von Arnold Boie, Die Burgen über der wilden Gera, in: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumforschung, 1912, S. 84-108, hier S. 91-99, ist von der späteren Forschung nicht zur Kenntnis genommen worden; Benjamin Rudolph, Die Ehrenburg in Plau am Zusammenfluss von Wilder und Zahmer Gera. Baugestalt und Geschichte einer ungewöhnlichen Burg der Grafen von Schwarzburg, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 6 (2002), Lindenberg 2003, S. 33-44.
- 7 A. Bioe, 1912, S. 91, nach dem Original. Das Folgende ebenfalls nach A. Bioe.
- 8 Ebenda, S. 91.
- 9 L. F. Hesse, 1820, S. 22, Anm. 45, nach dem Original; E. Devrient, 1935, Nr. 27; K. Hermann, 1919, S. 37-39.
- 10 A. Boie, 1912, S. 95.
- 11 Ebenda, Grundriss zu S. 96; die Kapelle wurde nach Verfall im 16. Jahrhundert 1730 auf den alten Grundmauern neu errichtet.
- 12 Unter dem Begriff "gerundete Ecke" wird hier der mehr oder weniger kreissegmentförmige Übergang von einer äußeren Wandflucht in eine andere verstanden. Davon ist die "gerundete Mauerführung" zu unterscheiden, mit der hier der mehr oder weniger kreissegmentförmige Übergang von einer geraden Wand in eine andere bezeichnet wird.
- 13 So auch A. Boie, 1912, S. 93 f.
- 14 Am Nordhang des Burgbergs fand man vor 1842 im Schutt "Holzkohlen, Gebeine und Waffenfragmente, namentlich Pfeil- und Lanzenspitzen"; von Oer, 1842, S. 150.
- 15 Martin Weber, Wehrhafte Kirchen in Thüringen, Jena 1935, S. 54, 69, 72 f., Abb. 82 f.
- 16 Hinweis von Elmar Altwasser, Marburg.
- 17 Elmar Altwasser, Udo Hopf und Gerd Strickhausen, Die Drei Gleichen (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa, Bd. 7), Regensburg 2003.
- 18 Hinweis von Udo Hopf, Gotha, dem an dieser Stelle für anregende Diskussionen gedankt sei; nach M. Weber, 1935, S. 67, wurde die Kirche 1456 begonnen.
- 19 Ebenda, S. 77.
- 20 Udo Hopf, Baugeschichtliche Untersuchung der so genannten Wehrkirche zu Schaala, in: Burgen und Schlösser in Thüringen. Jahresschrift der Landesgruppe Thüringen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Bd. 2, 1997, S. 110-118; M. Weber, 1935, S. 91 f., Abb. 10, 17, 77.
- 21 M. Weber, 1935, S. 29 f., 86 f., Abb. 76.
- 22 Ebenda, S. 24, 53 f., Abb. 66; am vorkragenden Wehrgeschoss des Kirchturms sind je vier ursprünglich getreppte Zinnen nachweisbar.
- 23 Hinweis von Elmar Altwasser, Marburg.
- 24 Vgl. H.-M. Maurer, 2000, S. 21.
- 25 Ludwig Friedrich Hesse, Ehrenstein, in: Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten, Volkssagen und Legenden, 8, 1844, S. 234-245; Kurt Sesselmann, Ehrenstein, in: Monatsblätter für den wanderfrohen Nachbar, H. 12, Juli 1925, S. 279-296; derselbe, Ehrenstein, unveröffentlichtes Manuskript, 1956, mit dem besten Aufmaß der Burg; grundlegend: Heinz Deubler, Burg und Amt Ehrenstein, in: Rudolstädter Heimathefte, 18, 1972, S. 25-34, 68-75, 99-105; derselbe, Burg Ehrenstein, in: Burgen und Schlösser um Rudolstadt. Sonderausgabe der Rudolstädter Heimathefte, 1972, S. 34-39; Ulrich Green, Versuch über Burg Ehrenstein, in: Blätter

Bemerkungen zu den Burgen Graf Günters XXI. von Schwarzburg (II)

- des Vereins für Thüringische Geschichte, 5, H. 2, 1995, S. 32-39; derselbe, Burgverwandtschaften: Ehrenstein, Liebenstein, Ehrenburg, in: ebenda, 7, H. 2, 1997, S. 31-39; Benjamin Rudolph, Die Burgruine Ehrenstein im Ilmkreis, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 4 (2000), Lindenberg 2001, S. 51-61.
- 26 L. F. Hesse, 1820, S. 22, Anm. 45, nach dem Original; E. Devrient, 1935, Nr. 27; K. Hermann, 1919, S. 37-39; in der Literatur, erstmals bei Paul Jovius, Chronicon Schwarzburgicum, in: Diplomataria et scriptores historiae Germanicae, Altenburg 1753, S. 305, wird teilweise davon ausgegangen, dass Burg Ehrenstein schon bei einer Teilung im Jahre 1274 bestand, was sich aber nicht belegen lässt; K. Hermann, 1919, S. 22.
- 27 L. F. Hesse, 1844, S. 234 f.
- 28 Vgl. Abbildung der Burg von 1681 bei H. Deubler, 1972; keinesfalls war der gesamte Wohnbau ursprünglich zwei Geschosse höher, wie H.-M. Maurer, 2000, S. 19 vermutet, denn am Turm existieren keine entsprechenden Befunde.
- 29 Hinweis von Udo Hopf, Gotha; H.-M. Maurer, 2000, S. 20f., datiert den Zwinger, wie bei der Ehrenburg, in dieselbe Bauphase wie den Kernbau.
- 30 Manfred Donhof, Burg Liebenstein (Veröffentlichungen der Museen der Stadt Arnstadt, 7), Arnstadt 1981; derselbe, Burg Liebenstein im Geratal, Arnstadt 1993.
- 31 M. Donhof, 1981, S. 13.
- 32 A. Boie, 1912, S. 90, 99 f.; M. Donhof, 1981, S. 14 f.
- 33 Walter Haas, Fenster (I-V), in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, München 1981, Sp. 1316 f.
- 34 A. Boie, 1912, S. 105 und Abb. Zu S. 101.
- 35 Zuletzt Benjamin Rudolph, Die Burgruine Hoher Schwarm in Saalfeld/Saale und ihr Verhältnis zu vergleichbaren Bauten mit Eckvorlagen, in: Burgen und Schlösser in Thüringen. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege, 2002/II, S. 92-100.
- 36 G. Werner, 1995, Nr. 73, 75.
- 37 Ebenda, Nr. 102.
- 38 Zuletzt Heiko Pludra, Rundungen statt Ecken. Zu den Thüringer Burgen der Grafen von Beichlingen, Honstein und Schwarzburg im 14. Jahrhundert, in: Burgen und Schlösser in Thüringen. Jahresschrift der Landesgruppe Thüringen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., (1999/2000), 2000, S. 41-68, hier S. 41.
- 39 G. Strickhausen, 2002, S. 85, H.-M. Maurer, 2000, S. 21 und B. Rudolph, 2002, S. 99 datieren den Hohen Schwarm in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.
- 40 Wolfgang Einsingbach, Beilstein. Burgruine (Führer der Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten Hessen), Bad Homburg vor der Höhe 1978; der von G. Werner, 1995, Nr. 73 als ein Vorbild genannte Wohnturm der Burg Thun/Schweiz, um 1200, ist dafür zu alt.
- 41 G. Beuche, 1935/1995; Benjamin Rudolph, Die Sachsenburgen – zwei Ruinen am Unstrutdurchbruch zwischen Schmücke und Hainleite. Erste Ergebnisse der Bauforschung, in: Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 5 (2001), Lindenberg 2002, S. 59-72; hinter seinen präzisen Beobachtungen am Bau stehen die Auswertung der Literatur und die historische wie kunsthistorische Einordnung leider deutlich zurück.
- 42 Friedrich Stolberg, Befestigungsanlagen in und am Harz von der Frühzeit bis zur Neuzeit (Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes, 9), Hildesheim 1968, S. 325; dabei hat sich der Architekt offensichtlich von der Burggründung 1247 inspirieren lassen. Alle frühgotisch aussehenden Bauteile des Turms stammen nach ihrer Steinbearbeitung (Scharrierung) von diesem Umbau.
- 43 Dagegen stammt der quadratische Turm der oberen Burg sicher aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, während der quadratische Turm der unteren Burg sich von diesem in Mauerwerk und Steinschnitt unterscheidet und wohl aus dem späten 13. Jahrhundert stammt.
- 44 Gerd Strickhausen, Beobachtungen zur älteren Baugeschichte des Hohen Hauses auf Beichlingen, in: Heiko Laß (Hg.), Von der Burg zum Schloss. Landesherrlicher und Adelliger Profanbau in Thüringen im 15. und 16. Jahrhundert, Bucha bei Jena 2001, S. 67-93.
- 45 Es diente einer Gräfin von Beichlingen 1366 als Witwensitz und kam 1377 an die Grafen von Schwarzburg; Friedrich Apfelstädt (Bearb.), Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmale des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, Bd. 1: Unterherrschaft, Sondershausen 1886, S. 37 f.

Fortsetzung folgt

Der Handballsportverein (HSV) Bad Blankenburg – Tradition und Fortschritt dicht beieinander

von Georg Jahn - Präsident des HSV



Die Mannschaft nach dem Sieg vom 25.05.2008
hintere Reihe von links: Maik Korff (Physiotherapeut),
Andreas Sternkopf, Ferenc Bergner, Steffen Schreiber (Trainer),
Christian Schröder, Frank Recknagel, Tobias Jahn, Lutz Vollgold,
Stefan Meilahn, Swen Gottschalk, Igor Ardan
vordere Reihe von links: Georg Jahn (Präsident), Michael Grüner,
Martin Hanl, Andre Jäschke, Petr Korbel, Ronny Wiegand,
Carola Irmisch (med. Betreuung), Stefan Oertel

In den letzten fünf Jahren wurde die Tradition des Handballsports in der Kurstadt neu belebt. Es ist gelungen, durch die Hilfe vieler Handballverrückter in dem kleinen Städtchen eine Handballhochburg in Thüringen zu etablieren. In dieser Zeit ist die Mannschaft dreimal aufgestiegen und hat den Sprung von der Verbandskasse über Landesliga und Oberliga in die Regionalliga geschafft. In der zurückliegenden Saison hat der HSV mit dem Gewinn des Thüringenmeisters und des Pokalsieges Handballgeschichte geschrieben. Mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung haben die Kurstädter die gesamte Saison dominiert. Trotz schwerer Ausfälle hat dieses Team immer gezeigt, dass es die klare Nummer Eins der Liga ist. Selbst den Unfalltod ihres verdienstvollen Spielers Karel Sabrula musste sie wegstecken. Meistertitel und Pokalerfolg sind nach einer großartigen Saison mehr als verdient. Das Team von Erfolgstrainer Steffen Schreiber hat elf Punkte Vorsprung zum Zweitplatzierten herausgespielt. Dies ist der höchste Punktvorsprung in der 17-jährigen Geschichte der Thüringer Oberliga. Bisher hielt den Rekord der SV Hermsdorf mit zehn Punkten aus der Saison 1998/1999. Herausragend Spiele waren sicherlich die Heimerfolge gegen Ronneburg und Goldbach, bei denen 800 Zuschauer wie ein Fels hinter ihrer Mannschaft standen. Bedanken muss sich das Team auch bei den Trommlern, die über die ganze Saison sowohl bei Auswärts- als auch bei Heimspielen fantastische Stimmung auf den Rängen verbreiteten

Nach dem umjubelten Aufstieg der damaligen BSG Motor Bad Blankenburg im Jahre 1967 in die DDR-Liga ist die aktuelle Mannschaft - 41 Jahren nach diesem Erfolg - in die Regionalliga aufgestiegen. Dies ist nicht nur für das kleine Bad Blankenburg, sondern auch für das gesamte Städtedreieck ein riesiger Erfolg. Bisher hat aus unserer Region noch keine Mannschaft in der dritthöchsten Spielklasse um Punkte gekämpft. Dieser Aufstieg wird den gesamten Landkreis in Deutschland - vor allem in der Rhein-Main-Region bis hin ins Saarland - weiter bekannt machen.

Bei aller Freude über die Erfolge der 1. Männermannschaft vernachlässigt der HSV jedoch nicht die Jugendarbeit. Durch die Arbeit eines hauptamtlichen Jugendwarts ist es in dieser Saison erstmalig gelungen, dass drei Jugendliche für die Landesauswahl berufen wurden. Weiterhin spielt in der nächsten Saison mit der männlichen Jugend B erstmals eine Mannschaft in der Oberliga. Ziel ist es, diese Entwicklung kontinuierlich fortzusetzen, und dafür benötigt der Verein natürlich die Unterstützung vieler Sponsoren, Förderer, Mitglieder und Helfer.

170 Jahre Chorgesang in Bad Blankenburg

von Ute-Karin Unrein, Fotos: Chorarchiv



Der Volkschor

1. R. v. I. Heinz Pausch, Ute Unrein, Anna Sabransky, Ursula Wilkat, Johanna Wetterhahn, Helga Morgenstern, Doris Pekruhl, Brunhilde Zwicker, Christa Buschmann, Gretel Pausch, Heinz Ramming,

2. R. v. I. Klaus Heiber, Ute Heiber, Helga Meier-Schöler, Helga Pönicke, Peter Kirchner, Stephanie Enzian, Gerd Weißleder, Elisabeth Enzian, Jutta Reichardt, Hilde Sommer, Erich Enders, Chorleiter Dietmar Hoffrichter, Harald Wagner
(Foto: W. Figenser)

Der Chorgesang hat in Bad Blankenburg eine lange Tradition. Aus diesem Grund feiert der Volkschor am 19.07.2008 das 170-jährige Jubiläum.

Der allererste Chor im damaligen Blankenburg entstand am 18. Oktober 1838, als sich mehrere sangesfreudige Männer in der „Liedertafel“ vereinten. Das erste große Sängerfest fand am 15. Juni 1845 auf der Burg Greifenstein statt.

Über die Jahre bis 1920 gibt es leider keine Aufzeichnungen. In den Jahren 1920 bis 1938 gab es zeitweise drei Gesangsvereine mit den Namen „Fidelitas“, „Harmonie“, und „Deutsches Lied“, die viele gemeinsame Veranstaltungen durchführten, wie:

- 04.07.1920 Wohltätigkeitskonzert im Hotel Chrysopras -Lösches Hall Bad Blankenburg mit dem Männergesangsverein (MGV) Liedertafel Bad Blankenburg
- 25.12.1921 Theatralische und gesangliche Abendunterhaltung des Gesangsvereins (GV) Frohsinn Schwarza mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg

- 19.01.1922 Fest-Kommers des Turn-GV Leipzig -Kleinzschocher mit dem MGV Liedertafel Bad Blankenburg
- 18.06.1922 Gesangswettstreit zur Fahnenweihe des GV Frohsinn Beulwitz mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg
- 25.06.1922 Wettlingen zur Feier des 40-jährigen Stiftungsfestes des GV Polyhymnia Rudolstadt mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg und dem SV Deutsches Lied Bad Blankenburg
- 22.02.1923 Konzert im Rathausaal Bad Blankenburg mit dem MGV Bad Blankenburg (Kartenvorverkauf in den Friseurgeschäften Adrian und Streipert)
- 06.05.1923 Gesangswettstreit zur Fahnenweihe des GV Frohsinn Döschnitz mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg und dem SV Deutsches Lied Bad Blankenburg
- 03.06.1923 Gesangswettstreit zur Feier des 40. Stiftungsfestes des GV Schwarza mit dem GV Harmonie Bad Blankenburg, dem GV Fidelitas Bad Blankenburg und der SV Deutsches Lied Bad Blankenburg



- 27.07.1924 Preiswettlingen zur Fahnenweihe des GV Liedertafel Ditt-richshütte mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg und dem GV Harmonie Bad Blankenburg
- 10.01.1925 Feier zum 80-jährigen Jubiläum des MGV Sängerbund-Humor Rudolstadt mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg
- 10.10.1926 Sängerwettstreit des Gesangsvereins Frohsinn Deesbach mit dem GV Fidelitas Bad Blankenburg
- 22.05.1927 Gesangswettstreit zur 25-Jahrfeier des GV Fidelitas Bad Blankenburg mit dem GV Harmonie Bad Blankenburg und dem MGV Liedertafel Bad Blankenburg
- 20.05.1928 Preiswettlingen zum 80-jährigen Bestehen des MGV Ein-tracht Leutenberg mit dem GV Harmonie Bad Blankenburg
- 1928 Aufführung von „Waldvöglein“, eine Operette in 3 Akten (von Georg Mielke) gespielt vom GV Fidelitas Bad Blankenburg
Spielleitung: Ballettmeister Felix Elschner, Rudolstadt
Musikal. Leitung: Chormeister Hugo Escher, Bad Blankenburg
- 21.07.1928 Marktfest in Bad Blankenburg ausgeführt von den Vereinen GV Fidelitas Bad Blankenburg und dem MGV Humor Unterworbach
- 27.04.1929 Konzert im Kurhaus Chrysopras - Löscheshall ausgeführt von der Arbeitsgemeinschaft MGV Fidelitas Bad Blankenburg - MGV Humor Unterworbach
- 27.07.1929 Wohltätigkeitskonzert, veranstaltet von der Kurverwaltung Bad Blankenburg zum Besten der Sozial- und Kleinrentner von Bad Blankenburg. Es spielte die verstärkte Landeskappelle unter Leitung von Herrn Sam Franko aus New York unter Mitwirkung des MGV Fidelitas Bad Blankenburg
- 10.10.1930 Konzert des MGV Fidelitas in den Kurtheater -Lichtspielen



- 15.03.1931 Konzert und W. A. Mozart - Gedächtnisfeier der AG MG
V Deutsche Liedertafel und MG Harmonie
Bad Blankenburg im Konzertsaal des Bahnhofshotel Bad
Blankenburg
- 23.07.1931 Großes Marktfest, Veranstalter:
AG MG Fidelitas und Turn-Verein D. T.
- 21.05.1933 Gesangswettstreit in der Stadthalle,
Veranstalter MG Harmonie Bad Blankenburg
- 18.06.1933 Wettsingen in der Flugzeughalle in Schwarza anlässlich des
50-jährigen Bestehens des GV Schwarza u. a. mit dem MG
Harmonie, dem MG Fidelitas und dem GV Deutsche Lie-
dertafel Bad Blankenburg
- 15.11.1936 Hausmusik und Volksliederabend im Rathausaal mit dem
Männer- und Frauenchor des GV Fidelitas
Bad Blankenburg
- 22.05.1938 Volkstümliche Liederstunde im Kurhaus Chrysopras - Lö-
scheshall mit dem GV Bad Blankenburg
(vormals Fidelitas),
Mitwirkende: Männerchor, Frauenchor, gemischter Chor

Für die Zeit während des Krieges 1939 bis 1945 existieren keine Aufzeichnungen.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges gab es erst einmal ein allgemeines Chorverbot.

Erst 1947 bildeten sich wieder Chöre, aus denen dann am 12. Mai 1949 der aus 40 Personen bestehende „Volkschor Bad Blankenburg“ amtlich angemeldet und registriert wurde.

Seit dieser Zeit besteht er als gemischter Chor. Es wird wertvolles und bewährtes Liedgut gepflegt, insbesondere Volkslieder, Kanons, Kunstlieder, Wanderlieder, Madrigale aus Deutschland, Tschechien, Slowakei, Schweden, Italien, Österreich, Großbritannien usw. Der Chor bemüht sich um eine gute Qualität in seinen gesanglichen Darbietungen.

Im Laufe der Jahre wurden viele Veranstaltungen durchgeführt.

Zu festlichen Gelegenheiten, wie Burgfeste, Jubiläen unserer Stadt und anderer Orte, zu Feiertagen, in der Advents- und Weihnachtszeit, zur Betreuung der Insassen oder Patienten in Alten- und Krankenhäusern hat der Volkschor hohen Anteil.

Auch gesellige Veranstaltungen, wie Wandersingstunden, Kommerse, Stiftungsfeste, auch zusammen mit anderen Chören, kommen nicht zu kurz.

Mit dem Sinfonieorchester Saalfeld und den „Schwarzatalmusikanten“ wurden gemeinsame Konzerte für die Öffentlichkeit durchgeführt.

1957 (damals noch DDR) führte der Volkschor Bad Blankenburg mit dem Männerchor Neusüdende/Oldenburg in der Weser-Ems-Halle ein Konzert durch. Am 3.6.1958 fand in der Stadthalle ein Brahms-Gedächtnis-Konzert gemeinsam mit dem Madrigal-Chor Rudolstadt und dem Sinfonieorchester Saalfeld statt.

Ein wichtiger Schwerpunkt in den Jahren bis 1989 war die Urlaubsbetreuung im Kurort Bad Blankenburg.

Es gab regelmäßige Teilnahmen an Sängerfesten, wie im Juli 1958 in Schmiedefeld, am 12.7.1959 in Neuhaus und jährliche Sängerfahrten, z. B. 1960 nach Naumburg, 1964 nach Erfurt oder zur Wartburg.

Seit dem Jahr 1991 ist der Volkschor ein eingetragener Verein, dessen Gemeinnützigkeit vom Finanzamt anerkannt wurde. Am 17.10.1991 wurde die Satzung des Chores beschlossen.

Einer der ersten Chöre aus den alten Bundesländern, der uns im Oktober 1991 besuchte war der MG „Eintracht“ aus Eggeloge/Ostfriesland. Es war ein erfolgreiches Treffen.

Auch in den Jahren 1992 bis zum 170-jährigen Jubiläum gab es viele Höhepunkte.

Einer der größten war Pfingsten 1992 die Teilnahme am Bundeschor-treffen in Köln.

Hier erlangte der Volkschor unter der Leitung von Herrn Erich Stauche großen Anklang bei den Anwesenden.

Auf der Freilichtbühne auf dem „Wallraff-Platz“ vor dem Gebäude des WDR hatte der Chor von 10.00 - 10.30 Uhr seinen Auftritt.

Das Konzert, das vom WDR aufgenommen wurde, war jedoch 10.00 Uhr noch nicht zu Ende. Der ablösende Chor war nicht rechtzeitig angereist und so bat uns die Veranstaltungsleitung auch die nächste halbe Stunde noch auszufüllen. Das bereitete unserem Chor keine Schwierigkeiten.

1992 weilte der Männerchor der Partnerstadt Hofgeismar in Bad Blankenburg. Seitdem gibt es regelmäßige gegenseitige Besuche zu den verschiedensten Anlässen.

1993 folgte ein weiterer Höhepunkt. Der Volkschor erhielt die Auszeichnung mit der Carl-Friedrich-Zelter-Plakette* zur zentralen Festveranstaltung am 20.3.1993 im Leipziger Gewandhaus. Es war ein großes Erlebnis.

Die Plakette selbst wurde anlässlich einer Festveranstaltung am 25.9.1993 auf der Heidecksburg in Rudolstadt übergeben.

Auch in den folgenden Jahren gab es viele Aktivitäten, wie Teilnahme an Sängertreffen der Chöre im Landkreis und darüber hinaus, Freundschaftssingen und jährliche Sängerfahrten z. B. nach Goslar, Wörlitz, Kassel, Dresden, Freyburg u. a.

1997 erging vom Schlosschor Hohenprießnitz bei Eilenburg eine Einladung zum Terrassenkonzert. Es gab auch noch zwei gegenseitige Besuche. Leider existiert dieser Chor nicht mehr.



Im September 1998 feierte der Volkschor das Jubiläum „160 Jahre Chorgesang in Bad Blankenburg“. Es gab ein großes Vereinsfest mit Sängertreffen in und um die Stadthalle. Außerdem wurde die neue Chorflagge bei einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche geweiht und anschließend in einem Festumzug in die Stadthalle gebracht.

Die neue Fahne

Am 15.5.1999 nahm der Chor am Benefizkonzert für den Bau der neuen Stadthalle in der noch alten Halle teil. Dafür durfte er auch am Programm zur Wiedereröffnung der neuen Stadthalle am 6.6.2002 mitwirken.

Am 2.10.1999 nahm der Bad Blankenburger Chor anlässlich des Thüringentages am Kreissängertreffen im Festsaal des Stadtmuseums Saalfeld teil.

Es folgte am 5.7.2003 das Jubiläum „165 Jahre Chorgesang in Bad Blankenburg“ mit einer Festveranstaltung in der Kinder- und Jugenderholung Dittrichshütte. Es gab ein Sängertreffen und eine Abendveranstaltung mit dem Partnerchor Hofgeismar und dem Chor aus Hohenprießnitz.

In den Jahren 2005 und 2006 sang der Volkschor zum Neujahrsempfang des Bürgermeisters.

Vom 1. bis 4. 9.2006 fuhr er in den Partnerkreis Opole zum Chor des DFK Tarnau. Dessen Sänger konnten bereits zweimal in Dittrichshütte begrüßt werden.

Weitere Aktivitäten sind die jährlichen Frühlings- und Adventskonzerte im Fröbelsaal des Rathauses, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen.

Erfreulicherweise erreichen den Chor in letzter Zeit immer öfter Einladungen mit der Bitte, in Einrichtungen oder zu privaten Jubiläen zu singen.

Das alles hat der Volkschor natürlich auch seinen Chorleitern zu verdanken, die sich in den langen Jahren immer viel Mühe gaben und noch geben, den Chor zu immer neuen Höhepunkten zu führen.

Das sind:

1920 - 1960	Hugo Escher
1960 - 1976	Hanna Rhane
1976 - 2004	Erich Stauche
2004 - heute	Dietmar Hoffrichter

* Die Zelter-Plakette wurde am 7. August 1956 von Bundespräsident Theodor Heuß „als Auszeichnung für Chorvereinigungen, die sich in langjährigem Wirken besondere Verdienste um die Pflege der Chormusik und des deutschen Volksliedes und damit um die Förderung des kulturellen Lebens erworben haben“ gestiftet. Die Plakette wird frühestens aus Anlass des 100-jährigen Bestehens eines Chores auf dessen Antrag durch den Bundespräsidenten verliehen. Voraussetzung für die Verleihung ist der Nachweis, dass sich der Chor in ernster und erfolgreicher musikalischer Arbeit der Pflege des Chorgesanges gewidmet und im Rahmen der örtlich gegebenen Verhältnisse künstlerische oder volksbildende Verdienste erworben hat. (Wikipedia)

Nicht nur Menschen haben einen Lebenslauf, sondern auch Häuser. Über Gebäuden, in denen einstmalen Gaststätten waren oder heute noch bestehen, hat unser Redaktionsmitglied Dieter Klotz in seinem reichhaltigen Archivmaterial viele Aufzeichnungen und Notizen gefunden. Wir halten es für so bemerkenswert, dass wir uns entschlossen haben, ihn darüber berichten zu lassen.

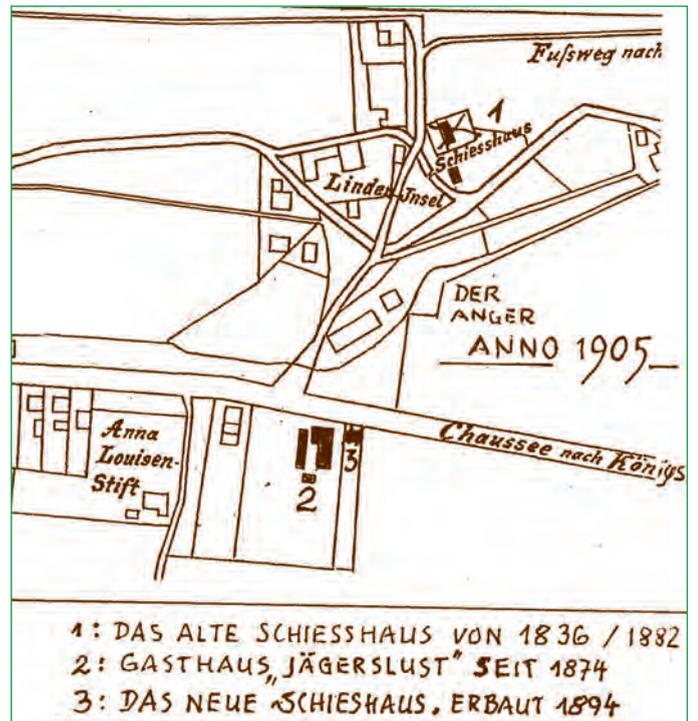
In seinem ersten Beitrag beginnt er mit zwei Gaststätten am westlichen Ende der Stadt und führt in der Folge der nächsten „Greifenstein-Boten“, seine Bemerkungen bis zur letzten Gaststätte im Osten der Stadt fort. Seine Serie beginnt etwa um 1870 und endet mit der Kurortentwicklung Bad Blankenburg's um 1930.

Auch Gaststätten, Cafés und Hotels haben einen Lebenslauf

Das „Schützenhaus“

Von Dieter Klotz, Fotos und Repros: D. Klotz

1836 errichtete die Blankenburger Schützengesellschaft auf dem Anger ein Schießhaus. Der Anger war zu dieser Zeit der Festplatz der Stadt. Hier wurden die Schützefeste, später Vogelschießen, oder die Angerkirmse der Angergemeinde veranstaltet. Dazu befand sich auf der sogenannten Lindeninsel, bzw. im Schießhaus? (genauer ist nicht bekannt) um 1900 die beliebte „Restauration zur Lindeninsel“. Es war, so die Reklame, eine Lokalität mit schöner Gartenwirtschaft. Als Besitzer ist ein Herr Ed. Lauterbach überliefert.



Lageplan Anger

Restauration zur Lindeninsel
 empfiehlt zum Schützenfest seine neu renovirten
Lokalitäten mit schöner Gartenwirthschaft
 sowie Marmorkegelbahn
 ff. Biere und Bratwürste, sowie diverse andere Speisen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Ed. Lauterbach.

Restaurant zur Lindeninsel.
 Sonntag, den 1. Dezember 1901
Anger-Kirmse.
 Hierzu empfehle ff. Gänse- und Hasenbraten, sowie Karpfen
 und ein ff. Stöffchen Löwenbräu. Um Zahlreichen Besuch bittet
E. Lauterbach.
 Gleichzeitig empfehle auch meine gut geheizte Kegelbahn.

Nicht nur während der jährlichen großen Feste, wurde sie von vielen Gästen aufgesucht und war sehr beliebt. In den 30er Jahren kam jedoch das Aus. Die Nazizeit funktionierte das Gebäude zu einem Heim der HJ (Hitler-Jugend) um.



Schützenhaus auf dem Anger

Das Schützenhaus diente später zu Wohnzwecken, bis es nach dem Hochwasser von 1981 abgerissen werden mußte.

Zum Schützenliesel.
 Während des Schützenfestes, Sonntag, den 25. Juni
 und folgende Tage
Große Variete- u. Künstler-Vorstellungen
 ausgef. v. d. beliebten Variete-Gesellschaft Normann
 Direktion: **Willy Rothe**, Saalfeld.
 Familien-Programm. Sämtliche Vorträge decent.
Sonntag u. Montag 2 Vorstellungen. Anfang 4. u. 8 Uhr.
Dienstag, abends 8 Uhr: Elite-Abend mit besonders
 gew. Programm.
 Da ich keine Kosten scheue, zum diesjährigen Schützenfest etwas
 wirklich Gutes zu bieten, bitte um gütigen Zuspruch und lade er-
 gebenst ein
Franz Meh, Ratskellerwirt.
 - 1905 -

1905

Waldorfer Bierhalle „zum Schützenlied“

Während des Schützenfestes
von Sonntag, den 24. Juni bis Sonntag, den 1. Juli,
täglich Nachmittags und Abends

humoristische Gesangs-Concerte

gegeben von der so beliebten und überall mit großem Beifall aufgenommenen Varietätentruppe **Schmolinsky aus Weimar.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Kreiner, Rathswirth.

Druck und Verlag von Aug. Meyer Blankenburg i. Thür. 1900

1900



Gasthaus „Jägerslust“

Aber schon viel früher, nämlich beim Bau der Bahnlinie Saalfeld – Arnstadt, konnte auf dem Anger nicht mehr geschossen werden. Man baute neben dem Gasthaus „Jägerslust“ einen neuen Schießstand. Heute, das Wohnhaus der Familie Kerl. Was lag näher, als auch dem Gasthaus „Jägerslust“ nun den Namen „Schützenhof“ zu geben. Auf dem Foto von 1900 sieht man rechts neben dem Gasthaus, nach dem Umbau einer Veranda, die Bundeskegelbahn. Heute, das Wohnhaus von Frau U. Kemper.



Die Gaststätte „Schützenhof“; links, des neue Schießstand; rechts, die Kegelbahn (hinter der Tankstelle)

In Blankenburg auf dem Schützenplatz

während des Schützenfestes
heute Sonntag, 24. Juni
und folgende Tage.

In einer eigens dazu erbauten Bude werde ich einem geehrten Publikum mein bewegliches

Panorama

und mechan. Theater

zur gefl. Schau darbieten.

Es werden hunderte von beweglichen Figuren die geehrten Besucher überraschen!

U. a. ganz neu aufgestellt:

Der Krieg in Transvaal.

Schlachten zwischen

Buren und Engländern.

Entree 20 Pfg.,

Kinder 10 Pfg.

Gedffnet

von Nachmittags 3 Uhr ab.

Um gültigen Besuch bittet

F. Kreiser.



Schulze:
Was rennt das Volk, was wärgt sich dort
Nach dem Schützenplatze brausend fort,
Steht irgendwo ein Dorf in Flammen,
Was rüttelt sich das Volk zusammen?

Müller:
Da hat ein Markt aus unserm Land
Gebaut 'ne Bude elegant,
Figuren-Theater wird sie genannt,
Darin zeigt er naturgetreu,
Was in der Welt passiert neu.

Schulze:
Ach so, das hab' ich längst gelesen,
Ist auch schon alles dagewesen!

Müller:
Urtheil mein Freund nur nicht zu früh,
Bestimmt sahst Du solch Kunstwerk nie;
Macht Dir mal das Programm betrachten,
Das ist gewiß nicht zu verachten —
Und alles dies nicht tod' im Bild —
Beweglich die Figuren sind
Durch Uhrwerk und durch Mechanik,
Dazu gehört Kunst und Geschick,
Sodass, wer dieses Kunstwerk schaut,
Kann seinen eignen Augen traut.

Schulze:
Da kostet wohl auch Deibengeld?

Müller:
Da, lieber Freund, hast „welt gefehlt“,
Nur 20 Pfennig die Person,
Dies zu zahlen lohnt sich schon.

Schulze:
Dann rufe ich mit lautem Schalle:
Geh! Heute in das

Figuren-Theater Alle!

Aufgestellt in
Blankenburg während
des Schützenfestes
auf dem Schützenplatz
in einer
eigens dazu erbauten Bude.

~ 1900 ~

Sonnabend, 27. Febr. bis 1. März

Schützenhof

Alles trifft sich zum

Bockbier-Rummel!

Die Stimmungskapelle „Marion“ garantiert für orgenfreie, fröhliche Stunden
Hierzu ladet freundlichst ein

Willy Korff.

Es ist nun denkbar, dass diese Gaststätte, wie viele andere auch, abgeleitet von der Gerberei, im Volksmund den Beinamen „Lederschenke“ bekam.

Als Besitzer wird Herr K. Wurmb genannt. Die Gaststätte wird 1905 noch unter dem gleichen Namen erwähnt und kann ihn auch bis zum Besitzerwechsel in den 20er Jahren behalten haben.

Der neue Gastwirt war dann Herr Willi Korff.

In diesen Jahren waren viele Handwerksburschen auf ihren Wanderschaften unterwegs und nicht immer hatten sie genügend Geld oder eine Anstellung bei einem Meister, um ein Nachtquartier zu haben. Da suchten sie sich anderweitige Möglichkeiten und es genügte schon ein einfaches Strohlager um zu pennen. Sicher fanden sie ein solches im Gasthaus „Jägerslust“ oder „Schützenhof“. Also war das eine „Penne“ unter den Tippelbrüdern und hat sich in der Folge auch im heimischen Sprachgebrauch „eingebürgert“.

In der Einwohnerliste von 1930 steht als Besitzer des Anwesens, nunmehr Königseer Straße 50 geworden, Rössig, Friedrich, Landwirt, der Gastwirt Korff, Willi und der Mauerer Rössig, Karl. Erst 1933 erscheint in der Liste Korff, Anna, die „Korff's Anne“, wie vielen sicher noch als resolute Wirtin der „Penne“ bekannt. Sie war eine Tochter des Friedrich Rössigs.

Fortsetzung folgt.

Der „Schützenhof“

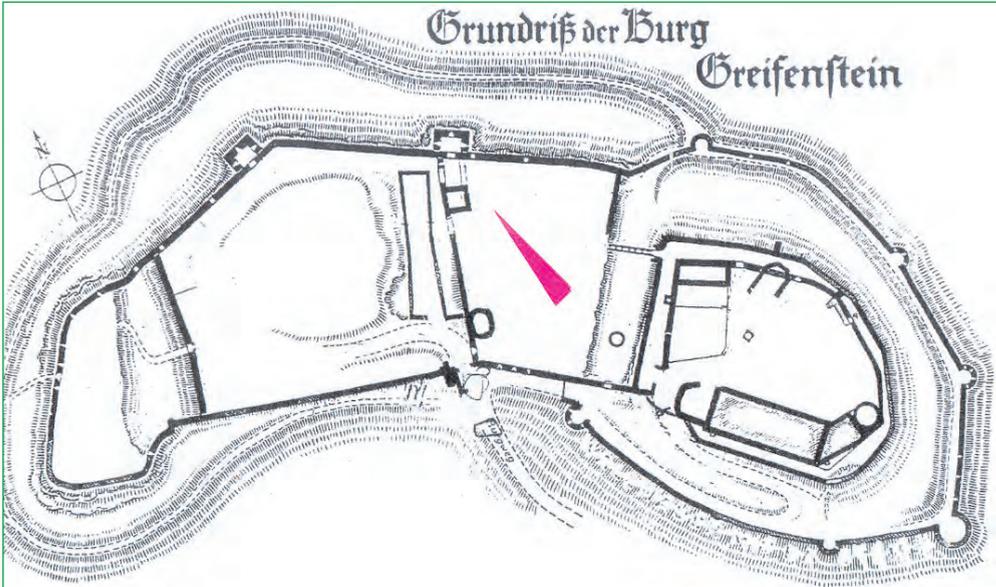
Wer kennt ihn nicht noch, den „Schützenhof“? Doch nicht immer hieß er so. Die alten Bad Blankenburger kennen ihn auch noch unter den Namen „Lederschenke“. Auch der Name „Penne“ war noch viele Jahre in Gebrauch.

Woher kamen nun diese vielen Namen? In den Archiven finden sich die Antworten dazu.

In einer alten Flurkarte von 1866-71, ist unter der Nummer 10 an der Straße nach Königsse, die Gerberei von A. Meurer eingezeichnet. Sie wurde an anderer Stelle angemerkt, am 15. Mai 1866 eröffnet.

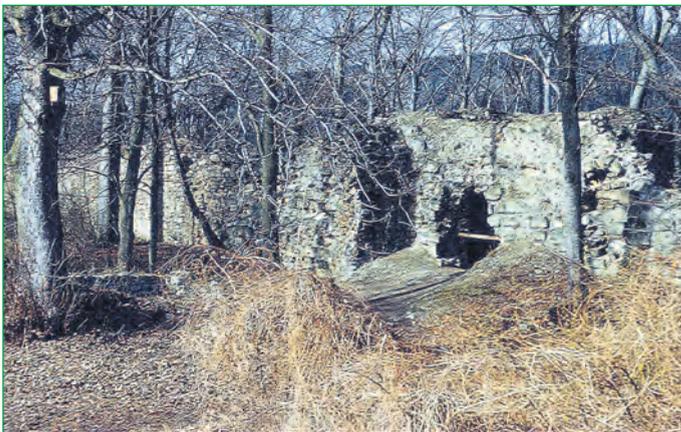
1874 wurde im Vorgebäude, nun unter der alten Hausnummer 15, eine Gaststätte mit dem klangvollen Namen „Jägerslust“ eröffnet.

Zeitzeugen – Die Reihe „Zeitzeugen“ wird fortgesetzt mit zwei Aufnahmen der Nordmauer im Bereich der mehrgeschossigen Bastion.



Die Wiedererstellung des in den Bildern dargestellten Abschnittes der Nordmauer erfolgte in den 90er Jahren. Unter Anleitung und Mitwirkung von Mitgliedern des Vereins, wurden die Arbeiten in der Hauptsache durch, damals noch, geförderte Maßnahmen unterstützt.

Auf dem rechten Foto ist ein Teil der Volieren des Eulen- und Falkenhofes zu sehen.



Große Schäden an der Nordmauer



Die Nordmauer im jetzigen Zustand

Herzlichen Glückwunsch zu 15 Jahren erfolgreicher Verlagsarbeit

Die Redaktion

Der Verlag + Druck Linus Wittich GmbH in Langewiesen feierte in diesen Tagen sein 15-jähriges Bestehen. Im letzten Amtsblatt des Kreises Saalfeld-Rudolstadt erschien dazu ein Beitrag mit Glückwünschen von Bürgermeistern, Landräten und Verbänden. Dank einer sehr guter Zusammenarbeit zwischen der Redaktion des Greifenstein-Boten und den einzelnen Abteilungen des Verlages, hat sich unser Mitteilungsblatt, besonders äußerlich, zu einem Erzeugnis entwickelt, dass bei seiner Leserschaft immer mehr an Ansehen gewinnt. Vielfache Reaktionen unserer Leser bestätigen das. Wir gratulieren auf diesem Wege auch zum 15. Firmenjubiläum und hoffen auf eine weiterbestehende Verbindung. An den Verlagsleiter, Herrn Mirko Reise, konnten wir am 15. Mai die persönlichen Glückwünsche unseres Vereins telefonisch übermitteln. In dem kurzen Gespräch bedankte er sich und versicherte, unseren Boten auch weiterhin und in der anerkannt guten Qualität, herzustellen und an die Haushalte von Bad Blankenburg einschließlich Ortsteile zu verteilen.

So kommt der Bote zu unseren Lesern



Die Verteiler